

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst
Ministerin Theresia Bauer MdL

**Rede zum 3. Symposium: Schulmusik - Zukunftskonferenz Musik-
hochschulen am 2. Juni 2014 in Freiburg**

(redigierte Fassung)

Sehr verehrter Herr Rektor Nolte,
sehr verehrte Damen und Herren Rektoren,
sehr verehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete,

wir haben insgesamt sechs fachliche Symposien vorgesehen. Ich selber habe die bisherigen Veranstaltungen als außerordentlich sachorientiert, offen und nach vorne gewandt empfunden. Ich freue mich über das enorme Interesse, das Sie durch Ihre Teilnahme auch heute wieder an dem Symposium zeigen.

Beim ersten Symposium im Mannheim haben wir uns mit dem Thema „Berufsfähigkeit und Berufsaussichten“ von Absolventinnen und Absolventen in den Vokal- und Instrumentalfächern beschäftigt. Das Thema der zweiten Zukunftskonferenz in Trossingen war dann die Frage der Bedarfe im Bereich Amateurmusik und Elementare Musikpädagogik. Ich würde gerne die wesentlichen Ergebnisse dieser ersten beiden Symposien in vier Punkten zusammenzufassen.

Wesentliche Ergebnisse der ersten Symposien.

1. Die freiberufliche Tätigkeit gewinnt aufgrund von steigenden Absolventenzahlen und der gleichzeitig sinkenden Zahl an festen Stellen in Orchestern und an Musikschulen an Bedeutung. Darauf müssen Absolventinnen und Absolventen schon im Rahmen ihres Studiums besser vorbereitet werden.
2. In allen Veranstaltungen erklang der Ruf nach mehr Wertschätzung für die Pädagogik an den Musikhochschulen. Die Stärkung von Methodik und Didaktik war ein gewisses Leitmotiv, das sich durch die ersten beiden Veranstaltungen gezogen hat.
3. Unmittelbar verbunden damit war die Forderung nach einer deutlichen Verbesserung der Beschäftigungssituation im Bereich der Musik- und Instrumentalpädagogik. Und hier sind auch in einer besonderen Weise die Kommunen und Träger der Musikschulen gefragt, für Verbesserungen zu sorgen.
4. Der Bereich der Elementaren Musikpädagogik - aber auch das Fach Gitarre - wird immer wieder auch als Beispiel für zusätzliche Bedarfe an Lehrkräften genannt. In diesem Zusammenhang sind auch die Amateurmusikverbände zu nennen, die dies insbesondere für den Bereich der Ensemble, Leiter und Dirigenten angemeldet haben.

Das sind ein paar Punkte, die wir auch im Konsens miteinander mitnehmen können aus den ersten beiden Veranstaltungen. Heute steht also die Schulmusik im Fokus und wir richten unsere besondere Aufmerksamkeit auf die Gymnasiallehrkräfte für das Fach Musik. Aber lassen Sie mich betonen, das hat viel damit zu tun, dass in Baden-Württemberg die Ausbildung für Musiklehrer für Grundschule, Sekundarstufe I und Son-

derpädagogik an den Pädagogischen Hochschulen angesiedelt ist. Wir sollten aber dennoch das schulartenübergreifende Thema immer mit im Blick behalten.

Musiklehrerinnen und Musiklehrer bilden eine wichtige Brücke von der Musikhochschule in Richtung Publikum von morgen. Sie haben eine Schlüsselposition inne, wenn es um Musikvermittlung geht. Wir alle wissen, gute Musiklehrerinnen und -lehrer unterrichten eben nicht nur ihr Fach, sie sind so etwas wie das Herz des Musiklebens in einer Schule. Sie sind eben immer auch musikalische Botschafter mit ihren Chören, Orchestern, Big Bands, Schulkonzerten, mit der musikalischen Umrahmung von Festakten und von Feiern, mit den außerschulischen AGs, die sie anbieten. Sie präsentieren die Schulen damit auch nach außen und sie sorgen nach innen für eine besondere Identifikation mit den Schulen.

Aber die Schulmusik steht auch - wie die Schule insgesamt - vor großen Herausforderungen. Ich möchte das mit einem Stichwort nur ganz kurz anreißen: Unsere Schülerschaft wird unterschiedlicher, die Heterogenität nimmt zu, ihre Interessenslagen werden vielfältiger, die Voraussetzungen, die sie mitbringen, werden unterschiedlicher. Und deswegen ist es heute so viel schwieriger geworden, guten Unterricht zu machen, der den unterschiedlichen Bedürfnissen aller Schülerinnen und Schüler entspricht, der in ihrer Unterschiedlichkeit alle mitnimmt und auch optimal fördert.

Und um Lehrerinnen und Lehrer auf diese veränderte Situation, auf den veränderten Schulalltag besser vorzubereiten, dafür hat die Landesregierung eine Reform der Lehrerbildung auf den Weg gebracht und diese Reform der Lehrerbildung gilt auch für die Schulmusik.

Die Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, die Lehrerbildung deswegen weiter zu entwickeln, um alle Lehrkräfte bestmöglich auf diese neuen Herausforderungen vorzubereiten und insbesondere die Kompetenzen für die individuelle Förderung von Schülerinnen und Schülern zu stärken. Ich bin fest davon überzeugt, gute Schulen brauchen vor allem eins: gute Lehrerinnen und Lehrer. Und das gilt vollkommen unabhängig von der Schulart und vollkommen unabhängig von irgendwelchen Schulstrukturdiskussionen. Von der Persönlichkeit der Lehrerinnen und Lehrer, von ihrer Motivation, ihrer Begeisterungsfähigkeit und von ihrer Fachlichkeit hängt ganz wesentlich davon ab, ob wir gute Schulen haben.

Die Landesregierung hat am 3. Dezember 2013 im Kabinett Eckpunkte für die Weiterentwicklung der Lehrerausbildung verabschiedet. Alle Lehramtsstudiengänge werden demzufolge zum Wintersemester 2015/16 auf Bachelor- und Masterstudiengänge umgestellt.

Die Regelstudienzeit der Lehramtsstudiengänge für Sekundarstufe I und Sonderpädagogik wird verlängert auf 10 Semester. Diese 10 Semester gelten heute schon für das Gymnasium. Der Kern der Reform lautet: Wir wollen die Qualität der Lehrerbildung durch stärkere Professionsbezo-genheit - und dies schon im Studium - weiterentwickeln. Die neuen Studiengänge verbinden daher ein starkes fachwissenschaftliches Funda-ment mit der darauf abgestimmten forschungsbasierten Fachdidaktik und einer verstärkten professionsorientierten Bildungswissenschaft.

Um ein Beispiel in dem Zusammenhang auch noch einmal zu unterstrei-chen: Die Inklusion - der Umgang mit Verschiedenheit - wird für alle

Lehramtsstudiengänge verbindlicher Bestandteil des Studiums. Universitäten, Pädagogische Hochschulen und weitere Hochschulen werden deswegen künftig intensiver in der Lehrerausbildung kooperieren. Und ich freue mich bei der Gelegenheit sehr, was für intensive Kontakte heute schon in Freiburg existieren, um diesen Gedanken mit Leben zu erfüllen.

Ich glaube, dass in dieser Art der Zusammenarbeit neue Leuchttürme der Lehrerbildung entstehen werden, denn die unterschiedlichen Hochschulen bringen unterschiedliche Stärken mit, die sie hoffentlich produktiv miteinander in Verbindung bringen. Studierenden wird künftig ermöglicht, sich erst verbindlich für den Lehrerberuf zu entscheiden, nachdem sie im Bachelor erste Eindrücke über das künftige Berufsfeld erlangt haben.

Diese Grundsätze zur Umsetzung der Reform wurden gemeinsam zwischen dem Wissenschaftsministerium und dem Kultusministerium erarbeitet und dann in einer Lenkungsgruppe im Dialog mit den Hochschulen umgesetzt. Dies geschah auch unter Beteiligung der Musikhochschulen, vertreten durch Professor Hermann der Musikhochschule Stuttgart und auch in Zusammenarbeit mit den Staatlichen Seminaren für Didaktik und Lehrerbildung. Zur Zeit wird gemeinsam eine entsprechende Rahmenverordnung im Kultusministerium und eben auch mit den Hochschulen erarbeitet.

Was heißt die Reform der Lehrerbildung für das Fach Musik?

Lassen Sie mich zunächst noch einmal einen Blick auf die Grundschule und auf die Sekundärstufe I werfen. Hier gibt es ganz entscheidende Veränderungen, nämlich indem wir die frühzeitige musikalische Bildung

unserer Kinder aufwerten. Sie ist uns in einer besonderen Weise wichtig, weil wir davon überzeugt sind, dass die Grundlagen für eine gute musikalische Bildung früh gelegt werden.

Deshalb werden wir den Fächerverbund, der in der Vorgängerregierung eingeführt wurde - er hieß „Mensch, Natur und Kultur“ mit dieser merkwürdigen Abkürzung „Menum“- diesen Fächerverbund werden wir wieder abschaffen. Mit der Einführung des neuen Bildungsplans ab dem Schuljahr 2016/17 wird es wieder ein eigenes Fach Musik geben. Ebenso ein eigenes Fach Kunst/Werken. Das ist meines Erachtens wirklich ein großer Fortschritt. Dem entspricht dann auch, dass das Fach Musik an den Pädagogischen Hochschulen in Zukunft wieder eigenständig und mit Qualität studiert werden kann. Denn beim Grundschullehramt wird ja zukünftig der bislang wählbare Kompetenzbereich Kunst und Musik eben auch aufgelöst. Man kann künftig entweder Musik oder Kunst als Fach studieren, auch dadurch stärken wir die Fachlichkeit in diesem Bereich.

Auch im Lehramt der Sekundärstufe I wird Musik aufgewertet. Um diese Stärkung des Fachs Musik auch praktisch umsetzen zu können, können die Pädagogischen Hochschulen und Musikhochschulen sicher gut zusammenarbeiten und voneinander profitieren. Das betrifft den engeren fachlichen Bereich ebenso wie die Fachdidaktik z. B. die Musikpädagogik aber auch die allgemeinen bildungswissenschaftlichen Anteile auf Fragen der Inklusion. Und deswegen gilt es auch für sämtliche Schulämter, dass ich aus den Kooperationen Produktive und Qualitätsverbesserungen erwarte. Hier gilt es, alle Kräfte zu bündeln und zu kooperieren.

Jetzt aber noch einmal zum eigentlichen Gegenstand der heutigen Konferenz, zum künstlerischen Lehramt Musik an Gymnasien:

Dass die Ausbildung der künftigen Gymnasialmusiklehrerinnen und -musiklehrer an den Musikhochschulen stattfindet, ist ja etwas besonderes im Vergleich zu den anderen Bundesländern und wirft meines Erachtens nicht gerade ein schlechtes Licht auf unser Bundesland. Es sind besondere Potentiale, die wir dadurch heben können. Der Anspruch der Musikhochschulen heißt ja, Musiklehrerinnen und -musiklehrer auszubilden, die unseren Kindern und Jugendlichen Zugang und Freude am aktiven Musizieren schenken können. Deswegen braucht es Persönlichkeiten - Herr Nolte hat es eben auch beschrieben - es braucht Persönlichkeiten, die dies ausstrahlen können; und so wird es auch im Kultusministerium als Hauptaufgabe der schulischen Musikerziehung gesehen.

Im Prozess der Weiterentwicklung der Musikhochschulen und bei der Umsetzung der Reform werden wir prüfen, wie wir diesem Anspruch optimal nachkommen können. Wir müssen z. B. schauen, ob die Musiklehrausbildung im Bezug auf Qualität, fachliches Spektrum und Struktur den geänderten Anforderungen entsprechen kann. Drei grundlegende Strukturentscheidungen möchte ich dabei voranstellen.

1. Wir gehen derzeit nicht von einem Rückgang der Studierendenzahlen in der Schulmusik aus.
2. Die Regelstudienzeit von 12 Semestern in den künstlerischen Studiengängen bleibt erhalten. Das war ja den Kunst- und Musikhochschulen auch besonders wichtig und ich halte es auch für plausibel, dass für eine künstlerische Ausbildung auch mehr Zeit in An-

spruch genommen werden muss.

3. Der Zweifachlehrer ist im Gymnasium die Regel, das soll auch für Musiklehrer gelten. Wir werden gleichzeitig schauen, inwiefern es dennoch sinnvoll ist, das Fach Schulmusik auch durch ein Verbreiterungsfach zu ergänzen. Die Rahmenbedingungen, die wir mit dieser Lehrerreform schaffen, lauten: Aufwertung des künstlerischen und wissenschaftlichen Fachs, Stärkung der forschungsba-sierten Fachdidaktik und Stärkung des Stellenwerts der Bildungswissenschaften, insbesondere in ihrem Professionsbezug, also in Bezug auf das Thema Schule und Schulalltag.

Und diese Ansprüche gelten für beide Fächer, die studiert werden, einschließlich ihrer Fachdidaktiken und beide sollen auch im Bachelor und im Master studiert werden. Die schulpraktischen Studien müssen bereits im Bachelor erfolgen, damit Studierende früh einen Eindruck bekommen können, ob der Lehrerberuf das Richtige ist.

Ich möchte es noch einmal unterstreichen: Gute Lehrerinnen und Lehrer sind ja vor allem Persönlichkeiten, die durch ihre Leidenschaft und ihre Fachkompetenz Kinder und Jugendliche begeistern können für Musik und wir wollen in der Musik, wie in allen anderen Fächern deswegen sicherstellen, dass wir diese Persönlichkeiten auch finden. Wir wollen die Besten, die Lehrerinnen und Lehrer werden, weil sie eine wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe wahrnehmen für unsere Zukunft. Wir wollen diese Persönlichkeiten finden und wir wollen deswegen auch über geeignete Verfahren

und Aufnahmeverfahren nachdenken, wie wir diese Persönlichkeiten identifizieren können.

Zu den Themen des heutigen Tages, die wir heute neben den Plenarvorträgen in Foren diskutieren werden:

Das Forum 1 wird sich mit den drei maßgeblichen Säulen beschäftigen, auf denen die Schulmusik gründet, nämlich: Kunst, Wissenschaft und Pädagogik. Und wir wollen fragen, ob die Gewichte heute noch richtig verteilt sind. Dazu gehört insbesondere auch die Frage nach dem Stellenwert der Pädagogik innerhalb der Musikhochschulen.

Ich habe es eingangs schon erwähnt: Wie ein roter Faden hat sich dieses Thema auch in den vorherigen Symposien auch schon durchgezogen und es wurde immer wieder die Frage gestellt, wie man der Pädagogik mehr Wertschätzung entgegenbringen kann in den Musikhochschulen. Man muss sicher auch darüber nachdenken, ob sich das Thema in der Besetzungspolitik der Musikhochschulen stärker bemerkbar machen muss.

Übertragen auf die Schulmusik heißt es: Wo steht die Schulmusik im internen Prioritätenkatalog der Musikhochschulen? Wie gut aufgestellt sind die Musikpädagogik, die Methodik, die bildungswissenschaftlichen Elemente? Unterrichtet hier hauptamtliches Personal oder sind es vor allem Lehrbeauftragte?

Und unter Qualitätsgesichtspunkten: Ist es richtig und inwiefern macht es Sinn, dass der musikalische Hauptfachunterricht häufig nicht von hauptberuflich Tätigen, sondern von Lehrbeauftragten erteilt wird?

Ich höre, dass es die Professorenschaft zum Teil nicht für sinnvoll hält, Schulmusikstudierende in ihre Klassen aufzunehmen. Man muss das einfach mal bewerten, diskutieren, welche Gründe es dafür gibt, oder ob man dieses auch anders handhaben kann. Wir wollen fragen, ob die fachlichen Inhalte auf der Höhe der Zeit sind. Bildet die Schulmusik neben der großen Aufgabe, das kulturelle Erbe zu sichern, bildet die Schulmusik darüber hinaus aktuelle Entwicklungen z. B. Live-Elektronik, neue Musik, lebende Komponisten, Popmusik ausreichend im Studium ab oder ist das ein Thema, das in der individuellen Verantwortung für spätere Fortbildungsphasen liegt? All diese Fragen werden wir im Forum 1 diskutieren.

Im Forum II geht es verstärkt um das Thema „Individualisierung als Chance nutzen“. Da wird es um so etwas gehen wie eine Ideensammlung. Es wird darum gehen, die besten Ansätze zu präsentieren; es wird um den Professionsbezug gehen, der einen wichtigen Faktor für die Lehrerbildungsreform darstellt. Dabei geht es auch darum zu schauen: Wie beziehen sich die unterschiedlichen Ausbildungsphasen aufeinander? Wie viel Vernetzung braucht man zwischen den verschiedenen Phasen und was kann unsere Hochschullandschaft leisten, um insbesondere bei dem Thema „lebenslanges Lernen“ und Weiterbildung aktiver mit dabei zu sein?

Zum Schluss, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind stolz, dass es gelungen ist, gemeinsam mit den Hochschulen und mit den Seminaren eine Lehrerbildungsreform jetzt in Grundzügen auf den Weg zu schicken und mit einem zeitlich sehr anspruchsvollen Plan diese Reform zum Schuljahr 2015/16 auch umzusetzen. Ich bin mir sicher, das ist das Beste, was wir tun können, um künftig unseren Schu-

len beste Voraussetzungen mit auf den Weg zu geben.

Es ist jetzt an den Hochschulen selbst, die neugewonnene Flexibilität kreativ auszufüllen, neue Wege in der Lehrerbildung und in der Kooperation zu gehen, um dieses auch in der Musik auszugestalten. Die Verbesserung des Bezugs zur Schule und zur Schulrealität, die Verbesserung auch der Fachlichkeit und der Fachdidaktik, das sind Kerne der Reform und ich freue mich auf die Diskussion am heutigen Tag über diese Fragen, die für unsere Gesellschaft, unsere Kinder und Jugendlichen von außerordentlicher Bedeutung sind.

Vielen Dank!